Darst empfiehlt deshalb, seine Studie abschließend, für eine zukünftige, erfolgsorientierte Umweltpolitik auf internationaler Ebene folgende sechs Maximen zur Grundlage zu machen: a) Wo immer es möglich ist, sollte auf umweltpolitische Interessen der Länder, die Hilfsmittel bekommen, aufgebaut werden; b) Es muss sichergestellt werden, dass der ökonomische Nutzen von Umweltschutzprogrammen die umweltpolitischen Ziele verstärkt; c) Potenzielle Empfänger von Hilfgeldern sollen untereinander in ein Szenarium eingebettet werden, das sie um die Mittel konkurrieren lässt; d) Die Anstrengungen der Geberländer und -institutionen müssen (besser) koordiniert werden; e) Grenzüberschreitende Umweltgefahren, die vermutlich von alleine wieder verschwinden, sollte man nicht mit der (sinnlosen) Investition großer Summen zu reduzieren versuchen; f) Für die Reduktion von Emissionen, die bereits eingetreten sind, sollte keine Unterstützung gezahlt werden, vorausgesetzt, dass diese nicht einfach rückgängig gemacht werden können.

Darsts lehrreiche Studie macht deutlich, dass in der internationalen Politik auf dem Gebiet des Umweltschutzes nur erfolgreich sein kann, wer eine klare, langfristig angelegte Strategie konsequent verfolgt, sowohl von staatlicher als auch von gesellschaftlicher Seite.

Rolf Kreibich, Sven Sohr (Hg.): *Visiotopia*. Bürger entwerfen die Zukunft der Gesellschaft. ZukunftsStudien Bd. 27, Baden-Baden: Nomos Verlag 2002, 105 S., € 14,-.

Rolf Kreibich, Christian Trapp (Hg.): *Bürgergesellschaft. Floskel oder Programm?* ZukunftsStudien Bd. 28, Baden-Baden: Nomos Verlag 2002, 153 S., € 17,-.

Peter H. Mettler

Rolf Kreibich, Gründer und langjähriger Direktor des Instituts für Zukunftsstudien und Technologiebewertung und einer der zentralen Akteure im Sekretariat für Zukunftsforschung, setzt die Reihe ZukunftsStudien, immer mit ebenso engagierten Mitarbeitern, unbeirrt fort (und das gilt ebenso für den Verlag). Die beiden hier zu besprechenden jüngsten Bände ver-

dienen deswegen besondere Aufmerksamkeit und Lob, weil sie das höchst komplexe Problem, Zukünfte repräsentativ-partizipativ zu gestalten, von zwei zusammengehörenden Seiten, dennoch getrennt, angehen:

Visiotopia ist als *vierstufiges Verfahren* gedacht. Im vorliegenden Band werden die ersten beiden Stufen sowie Vorarbeiten zur dritten (so wie sie experimentiert wurden) beschrieben; auf die vierte, die der Politik-Beratung bzw. -Empfehlung, darf man gespannt sein.

Stufe eins greift auf das altbewährte aber mit den vielen bekannten Einschränkungen versehene Instrument des Fragebogens zurück und hofft auf „spontane“ Antworten. Diese „verteilen sich inhaltlich mehr oder weniger auf alle Themenfelder, wobei technische und soziale Themen dominieren, während politische und ökologische Fragen ... seltener thematisiert werden. Eine Gesamtbewertung ergibt ein leichtes Übergewicht von Pessimismus gegenüber Optimismus (im Verhältnis 23:15)“. Diese Stufe generiert Einzelzukünfte, weniger Gesellschafts-Bilder oder -Entwürfe. Dem Bearbeiterteam bleibt stets das Dilemma der immer kritikanfälligen Aufaggregation: bei Einzelzukünften müssen diese zu Gesamtbildern aufaggregiert werden während es bei Gesellschaftsentwürfen gilt, aus vielen einzelnen kohärente Gesamtentwürfe zu zimmern. Das ewige Dilemma von Induktion und Deduktion.

Die *zweite Stufe* geht von Themen aus und ordnet ihnen Diskussionsgruppen zu, deren Zusammensetzung sich mehr oder weniger aus diesen ergab: „Frauen machten sich Gedanken über zukünftige Frauenprobleme und ihre Gestaltbarkeit“; „Über 60jährige“ dachten über zukünftige Probleme von Menschen über 60 nach; und „Medienschaffende handeln über zukünftige Medien und deren Probleme“ etc. Ob dies sinnvoll und kreativ war, sei dahingestellt, widerspricht aber zumindest teilweise der in der Einleitung sehr plausibel vorgetragenen Analyse, dass „Experten“ (und seien es Durchschnittsmenschen als „Experten für ihr eigenes Leben“) Widerstände, die von außerhalb ihres Expertengebiets gegen Tendenzen in ihrem Gebiet kommen, meist gar nicht bis viel zu wenig in ihr Zukunftsdenken einbeziehen.

Die *dritte Stufe* liegt methodologisch parallel zu den beiden ersten Stufen: Sie arbeitet eher induktiv und unternimmt keinen Versuch der Vermittlung zwischen induktiv und deduk-